

Bijlage HAVO
2017

tijdvak 1

Duits

Tekstboekje

Tekst 1

Schmied der eigenen Medaille

Vom 2. bis 7. Juli finden in Leipzig die Berufsweltmeisterschaften statt – mit neun Teilnehmern aus der Ostschweiz. Unter denen: Benedict Haener, Goldschmied aus Horn.

(1) Mit einem Ring aus Gold hat er sich an den Schweizer Meisterschaften gegen vierzig andere Goldschmied-Lehrlinge durchgesetzt. Deshalb kommt Benedict Haener aus Horn als einzigem Teilnehmer aus dem Kanton Thurgau die Ehre zu, sein Können an den Berufs-WM in Leipzig zu beweisen – in der Kategorie der Goldschmiede. An den Wettkämpfen wird nur das technische Handwerk bewertet. Die künstlerische Gabe der Teilnehmer spielt an den WM laut Benedict 1 keine Rolle – die Schmuckstücke werden vorgegeben. „Ich bin aber froh, dass in unserem Beruf auch das kreative Element noch Platz findet“, sagt Benedict Haener.



(2) Haener hatte sich schon früh darauf festgelegt, einen kreativen und handwerklichen Beruf zu erlernen. Deshalb habe ihn der Beruf des Goldschmiedes auch zu begeistern gewusst. „In der Schule bereitete mir der Werkunterricht am meisten Spass. Vor allem die Arbeit mit Metall hat mir gefallen“, sagt Haener.

(3) Der Titelgewinn an den Schweizer Meisterschaften habe ihn in seiner Berufswahl bestätigt. Den Sieg hat sich der Horner erhofft, doch wirklich damit gerechnet hat er nicht. Er habe sich nicht speziell auf den Wettkampf vorbereitet. Die Vorbereitungen für die Weltmeisterschaften gehe er schon gezielter an. „Ich stelle jedes der fünf Schmuckstücke, von denen eines am Wettkampf ausgelost wird, mehrmals her“, sagt Haener. Um einen der Anhänger fertigzustellen, brauche er etwa 22 Stunden. Nebst der zeitraubenden Vorbereitung darf die Arbeit im Atelier in seinem Betrieb nicht zu kurz kommen. „Für die WM-Vorbereitungen investiere ich einen Monat unbezahlte Arbeitszeit. Ich will so gut es geht auf den Zeitpunkt X vorbereitet sein.“

(4) Der Wettkampf wird vier Tage dauern – danach wird das beste Stück prämiert. Während der Übungsphase werden die Schmuckstücke aber

35 nicht bewertet, sondern wieder eingeschmolzen – damit er das gleiche
Stück mehrmals herstellen kann. „Dabei gehen zwei Gramm verloren.“ Er
40 habe einen Sponsor, der ihm das edle Material zur Verfügung stelle.

(5) 4 seiner seriösen Vorbereitung rechnet Haener mit harter
Konkurrenz aus dem asiatischen Raum. Die asiatischen Vertreter hätten
40 die vergangenen zwei Jahre dazu genutzt, die Herstellung der geforderten
Schmuckstücke zu perfektionieren – also kein Vergleich zu Haeners
Aufwand.

(6) „Ich bin froh, dass ich während meiner Lehrzeit, die im vergangenen
Sommer zu Ende ging, nicht nur auf den Erfolg an den WM getrimmt
45 wurde“, sagt Haener. Trotzdem wird er während der Weltmeisterschaften
sein Bestes geben. „Zur Unterstützung kommen meine Eltern mit nach
Leipzig“, sagt er. Auch sein Chef werde während der vier Wettkampftage
anwesend sein.

(7) Die Freude an seiner Arbeit soll dem Horner eine Medaille bescheren,
50 aber er wäre auch mit einem geglückten Auftritt zufrieden. „Ich will mit
meiner eigenen Leistung zufrieden sein und hoffe, dass ich keine Teilchen
fallen lasse und keine Flüchtigkeitsfehler mache.“ Falls es in Leipzig nicht
aufs Treppchen reichen sollte, hat Haener zum Glück noch ein weiteres
As im Ärmel. „Ich kann mir auch meine eigene Medaille schmieden“, sagt
55 er schmunzelnd.

naar: St. Galler Tagblatt, 02.04.2013

Die Illusion vom dritten Arm

Habe ich zwei Arme oder fünf, einen Kopf oder drei? Eigentlich sollte das doch klar sein.

Schwedische Hirnforscher halten
5 das innere Bild des Körpers aber für weitaus variabler als

angenommen. In Experimenten gewöhnten sich freiwillige Probanden leicht an zusätzliche Gliedmaßen.

Am Stockholmer Karolinska-Institut brachten Arvid Guterstam und
10 Henrik Ehrsson 154 Testpersonen dazu, einen dritten Arm als Teil des eigenen Körpers zu akzeptieren. Dazu platzierten sie eine realistische Gummi-Attrappe neben den realen Arm und streichelten beide möglichst synchron mit einem Pinsel.

„Im Hirnstamm kommt es zu einem Konflikt darüber, welcher
15 rechte Arm nun der eigene ist“, erklärt Neurowissenschaftler Guterstam. „Zu unserer Überraschung wird dieser so gelöst, dass beide Arme akzeptiert werden und sich das subjektive Gefühl eines dritten Gliedes einstellt.“

Zum Beweis der vollständigen Integration bedrohten die Forscher
20 die Gummihand mit einem Messer, woraufhin normale Angstreaktionen auftraten. Die Studie soll Patienten helfen, ihre Prothesen wie eigene Körperteile wahrzunehmen und zu benutzen.

naar: Focus, 28.02.2011



Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 3

Pro und Contra: Schuluniformen

Man kennt sie vorwiegend von Internaten oder aus amerikanischen oder englischen Schulen: die Schuluniform. Über ihre Vor- und Nachteile gehen die Meinungen auseinander – so auch bei Alexander und Sylvia.



Alexander

Pro

Ich bin für Schuluniformen – besonders nach meinem Auslandsjahr in Amerika. Dort tragen die Schülerinnen und Schüler voller Stolz die T-Shirts ihrer Schulmannschaften, Clubs oder einfach ihrer Klassen. Dies trägt dazu bei, dass sie sich auch verstärkt mit ihrer Schule identifizieren und hat zudem den positiven Nebeneffekt, dass sich auch das Schulklima insgesamt verbessert.

Sylvia

Contra

Spätestens seit Joanne K. Rowlings Harry Potter Bücher verfilmt wurden, ist jedem klar: Schuluniformen können sehr gut aussehen. Was in der Zaubererwelt um Harry Potter elegant und fast schon elitär wirkt, lässt sich aber nicht ohne Weiteres in die Realität übertragen.

*naar: Schekker.de,
augustus 2012*

Mutter bleibt die Beste

Nie waren Mütter so vielseitig wie heute: Für Töchter sind sie oft eine gute Freundin, für Söhne gern noch das geliebte „Hotel Mama“.

- (1) Die Mansardenwohnung gleicht einem Schlachtfeld. Wer unvorsichtig ist, stürzt schon beim Betreten über Turnschuhe. Die
- 5 Stühle sind mit Klamotten bedeckt, auf dem Fußboden liegen Sportzeitschriften, dazwischen Studienbücher, CDs. Julien Hölderli findet es okay so.
- 10 Ab und an würde seine Mutter schimpfen, aber die Wohnung ist für sie tabu. Juliens Reich: gute 25 Quadratmeter, kleines Duschbad, vorm Fenster ein winziger Balkon. Der junge Bayer studiert Biologie, ist 23 Jahre alt – und lebt wie selbstverständlich bei den Eltern. „Wie sonst
- 15 könnte ich mitten in München wohnen? Die Mieten kann ich mir nicht leisten. Und ehrlich gesagt, der ganze Service hier ist auch angenehm.“ Hemden waschen, Essen kochen, einkaufen – macht seine Mutter. Sie kennen es beide nicht anders.
- (2) Das „Hotel Mama“ boomt: Immer mehr erwachsene Söhne und
- 20 Töchter bleiben lieber im Elternhaus, zögern es hinaus, auf eigenen Füßen zu stehen. 1972 lebte laut Statistischem Bundesamt nur ein Fünftel der volljährigen Kinder noch zu Hause, heute ist es ein gutes Drittel. Wobei die „Muttersöhne“ eindeutig in der Mehrzahl sind: So hängt fast jeder zweite 24-Jährige (46 Prozent) an Mamas Rockzipfel. Bei den
- 25 gleichaltrigen Frauen sind es weniger, aber immerhin noch 27 Prozent.
- (3) Für den Psychologen Dr. Elmar Basse aus Hamburg ist das kein ungewöhnliches Phänomen: „Im Elternhaus sind Männer von lästigen Haushaltspflichten oft entlastet. Söhne genießen zudem mehr Freiheiten, während Töchter stärker behütet werden. Um dieser Enge zu entgehen,
- 30 ziehen Frauen auch eher aus.“ Es sind aber nicht nur die Gründe pragmatisch denkender Kids wie Julien, die eine Abnabelung verhindern: „14 reicht als Erklärung nicht aus“, sagt Basse. Entscheidend sei, dass die Konflikte zwischen den Generationen stark abgenommen haben. Dazu kommt ein veränderter Wertekanon. „Es gibt heute weniger
- 35 Kinder. Und wenn ein Kind gewollt ist, geben ihm Eltern eine besondere Wertschätzung. Kinder haben größere Chancen, in Harmonie und Liebe aufzuwachsen. Auf Strenge und Gehorsam wird anders als früher weniger geachtet.“



(4) Das „Generationen-Barometer“, die groß angelegte aktuelle
40 Familienstudie des Allensbach-Instituts, zeichnet ein ähnlich positives
Bild. Drill und Gewalt hätten abgenommen. Stattdessen rückten
Diskussionen und die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten in den
häuslichen Mittelpunkt. Zuständig fürs Familienglück ist dabei traditionell
die Mutter, das ist geblieben. Allerdings nehmen sich die neuen Mütter
45 trotz zunehmender Berufstätigkeit heute mehr Zeit für ihre Kinder. Auf die
Frage „Hatte Ihre Mutter genügend Zeit oder nicht genug Zeit für Sie?“
stimmten 63 Prozent der 16- bis 29-Jährigen für „ausreichend“. Bei den
Älteren über 60 taten das nur 38 Prozent.

naar: HÖRZU, 30.04.2009



DIE WAHRHEIT ÜBER

Genuss und Ruhe

(1) Wenn bei Tisch die Kinder toben, platzt so manchem Familienvater der Kragen, und er verlangt seine Ruhe. Zu Recht, so

fanden britische Lebensmittelforscher des Unilever-Labors an der Universität Manchester heraus: Ist es beim Essen zu laut, schmeckt die Mahlzeit schlichtweg fade. Testesser werteten Salzgehalt, Süße und Aroma stetig geringer, wenn Hintergrundgeräusche zunahmen.

(2) Die Forscher halten jetzt einige kulinarische Klischees für bewiesen: Flugzeugessen schmeckt nicht – wegen der dröhnenden Turbinen! Die Kantine hat nur deshalb einen schlechten Ruf, weil die Kollegen so laut quatschen! Und wer sein Mittagessen dort nur kauft, um es in ruhigerer Umgebung zu genießen, wird ebenfalls nicht glücklich, 17 an lauten Orten wird beim Kochen so kräftig gewürzt, dass es beim Essen in der Stille völlig versalzen schmeckt.

(3) Das Gehirn, so die Hypothese, schenkt dem Zungengeschmack weniger Aufmerksamkeit, wenn der Ohren-Input zu hoch ist. Nur eine einzige Qualität fand sich durch Lärm noch gesteigert: die Knusprigkeit. Womit die Beliebtheit von Chips beim Fernsehen erklärt wäre.

naar: Focus, 25.10.2010

Falscher Ball

Den Machern des deutschen Fußballmuseums in Dortmund ist offenbar ein Riesenfehler unterlaufen. Bei der Präsentation des Konzepts für die

5 Dauerausstellung, die im September eröffnet wurde, hatte Generalsekretär Wolfgang Niersbach des *Deutschen Fußballbundes* Mitte September in weißen Handschuhen den „Originalball“

10 übergeben, mit dem die Nationalelf von Trainer Sepp Herberger 1954 im Finale gegen Ungarn das „Wunder von Bern“ vollbracht haben soll. Das „herausragende Exponat“ mache „großartige deutsche Fußballgeschichte lebendig“, schwärmte Manuel Neukirchner, der Chef der Museumsgesellschaft. Sammler machten darauf aufmerksam, dass

15 der Ball lediglich ein Trainingsmodell gewesen sei – der Finalball habe nicht den Aufdruck *Champion* getragen. Neukirchner sagt nun, das im September präsentierte Spielgerät stamme zumindest „aus dem Umfeld des Endspiels“ von 1954; inzwischen sei auch er der Ansicht, ein im Bonner Haus der Geschichte liegender Ball sei der Ball vom

20 Berner WM-Finale. Der Fall ist symptomatisch für den Handel mit Devotionalien¹⁾ des Sports: Die Echtheit lässt sich oft nicht feststellen. Der Sport-Auktionator Wolfgang Fuhr warnt vor Fälschungen. So seien 99 Prozent aller Eintrittskarten, die bei Versteigerungen als Originale der Fußball-Weltmeisterschaften 1930 und 1950 angeboten würden,

25 nicht authentisch.



naar: Der Spiegel, 13.12.2010

noot 1 Devotionalien: voorwerpen die aanbeden worden

Warum ist Herr Herzog häufiger Chef als Herr Fischer?



(1) Sie heißen Kaiser, Ritter oder König? 20 Dann haben Sie gute Chancen auf eine Führungsposition. Denn laut einer aktuellen Studie haben Nachnamen einen großen Einfluss auf die Karriere. Bisher war bekannt: Eine gewisse körperliche Präsenz und das richtige Auftreten
5 können der Karriere auf die Sprünge helfen. Doch offenbar beeinflusst auch der Nachname eines Menschen, wie andere ihn wahrnehmen und was sie ihm zutrauen. Und das viel stärker, als bislang angenommen.

(2) Das zumindest behaupten zwei Wissenschaftler in einer Studie, die neulich im Fachblatt *Psychological Science* erschienen ist. Raphael
10 Silberzahn von der *University of Cambridge* und Eric Luis Uhlmann von der *HEC Paris* überprüften dafür die Lebensläufe von rund 223 000 Mitgliedern des Business-Netzwerks *Xing*. Dort verraten die Mitglieder ihre vollständigen Namen und ihren beruflichen Werdegang. Silberzahn und Uhlmann analysierten die 100 verbreitetsten deutschen Familien-
15 namen. Dabei fiel auf, dass die größte Untergruppe (42 Prozent) Nachnamen bildeten, die von einem Beruf herkommen. Die Forscher verglichen Namen wie Ritter, Herzog oder Kaiser, die eine aristokratische Herkunft vermuten lassen, mit weitverbreiteten handwerklich-anmutenden Namen wie Fischer, Koch oder Müller und Namen, die gar keinen
20 beruflichen Ursprung haben wie Berger, Lange oder Stein.

(3) 23 Der Nachname eines Menschen besagt offenbar alles. *Xing*-Mitglieder mit aristokratischen Namen besetzen wesentlich häufiger eine Führungsposition als der Durchschnitt – knapp drei von 100 Mitgliedern
25 waren Manager. Personen, die Koch, Bauer oder Bäcker heißen, sind in den Chefetagen dagegen unterrepräsentiert. Nur etwa einer von 100 war ein Manager. An Zufall glauben die beiden Forscher bei diesem Resultat nicht. Sie vermuten, dass der Nachname eines Menschen sein Umfeld

unterbewusst beeinflusst. Herr oder Frau Kaiser klinge nun mal
respekteinflößender und vielleicht auch kompetenter als etwa Herr oder
30 Frau Krämer. Vor allem in Deutschland, wo sich im Gegensatz zu vielen
englischsprachigen Ländern Kollegen 24, habe dies großen Einfluss,
schreiben die Wissenschaftler.

(4) Frühere Studien belegen, dass Menschen, die körperlich größer und
dadurch Ehrfurcht einflößender sind als der Durchschnitt, leichter an
35 Führungspositionen kommen. Auch markante Gesichtsmale, etwa ein
prägnantes Kinn, helfen, in die Chefetage aufzurücken. „Solche
Ergebnisse bekräftigen die Annahme, dass Erfolg im Beruf eher über das
Auftreten bestimmt wird als durch Leistung“, schreiben Silberzahn und
Uhlmann. Schuld an dieser verzerrten Wahrnehmung sei unser
40 assoziatives Denken, durch das wir auch Namen mit bestimmten
Eigenschaften verknüpfen, erklären die Wissenschaftler. Sie warnen
jedoch davor, ihre Ergebnisse überzubewerten. Für einen Beweis ihrer
These bedürfe es weiterer Studien. Seinen Nachnamen als sich selbst
erfüllende Prophezeiung anzunehmen, wäre zu einfach.

naar: www.focus.de, 13.01.2014

Gesamter Jahrgang fällt durchs Abi

Kaum zu glauben, aber im bayerischen Schweinfurt ist der komplette Abiturjahrgang einer privaten Fachoberschule durchgefallen. Die Eltern sind empört, die Dozenten fassungslos – nun will das Kultusministerium die Privatschule prüfen.

(1) Die Zeit vor den Abiturprüfungen ist schlimm genug: Prüfungsangst, Existenzangst, Zukunftsangst. Schüler sind oftmals vom Lehrstoff überrumpelt und wissen nicht mehr, wo vorne und hinten ist. Dass der eine oder andere junge Mensch dabei überfordert ist und durch die Prüfung fällt, 26. Dass aber ein gesamter Jahrgang, bestehend aus 27 Schülern, das Fachabitur nicht besteht, kommt schon einem schulischen Skandal gleich. So ist es geschehen in Schweinfurt, Bayern.

(2) In den schriftlichen Prüfungen hat die gesamte Klasse in drei Kernfächern – Mathematik, Technik und Betriebswirtschaftslehre – mit der Durchschnittsnote 6 abgeschnitten, wie der Bayerische Rundfunk berichtete. Die Schulleitung der privaten Fachoberschule, die 2011 neu gegründet wurde, zeigte sich „wie erschlagen“. Eltern und Schüler sind vor allem sauer. Der Klassensprecher äußerte sich in der *Bild-Zeitung* und macht den Lehrern Vorwürfe: „Sie schmissen uns in der 11. Klasse die Noten hinterher, zogen in der 12. total an, wussten teils selbst keine Antworten auf unsere Fragen und waren im Unterricht völlig unvorbereitet.“

(3) Auch die Eltern sind erzürnt, zahlen sie doch für die angeblich gute Ausbildung ihrer Schützlinge ein monatliches Schulgeld von 140 Euro. Die Schule soll nun den Schülern angeboten haben, das Jahr zu wiederholen – kostenlos. Doch die Eltern wollen sich damit nicht zufrieden geben und gehen jetzt den juristischen Weg gegen die Oberschule. „Die Schüler hatten teilweise veraltetes Lehrmaterial, das nötige Wissen für die Prüfungen ist nicht vermittelt worden“, sagte Patricia Fuchs-Politzki, die Anwältin der Eltern. „Diese schließen eine Klage auf Schadenersatz nicht aus.“ Manche der Schüler hätten schließlich schon eine Lehrstelle oder Studienplätze gehabt.

(4) Die 27 Jugendlichen sollen offenbar auf eine staatliche Schule wechseln können. Vorher muss allerdings der Wissensstand der Schüler geprüft werden, um ihr Können einzuordnen. Eventuell könnten die mündlichen Prüfungen den einen oder anderen noch aus der Misere retten. Doch nur drei der 27 Schüler wurden überhaupt zugelassen. Im schlimmsten Falle müssen die Schüler die 11. und 12. Klasse wiederholen. Laut Anwältin zwei verlorene Jahre.

naar: Berliner Zeitung, 01.07.2013

MENSCHEN

Stärkste Frau der Wiesen-Welt



- (1) Einem Gast hat sie schon einmal unglaubliche 18 Maß serviert, an einem einzigen Tag, hintereinander. Dabei schafft sie selbst noch eine mehr – und zwar in einem Gang. Anita Schwarz, 50, ist mit 19 Oktoberfest-Humpen Weltrekordhalterin im Maßschleppen. 2,33 Kilogramm wiegt eine Maß. Macht zusammen rund 45 Kilo. Ihr Geheimnis: die richtige Stapeltechnik und das frühzeitige Training. Schon im Frühjahr stemmt sie Hanteln im Fitnessstudio. Und dann nimmt die stärkste Frau der Wiesen-Welt Urlaub für die himmlische Oktoberfest-Hölle. In diesem Jahr ist sie zum 24. Mal dabei.
- (2) Insider munkeln, eine Kraft wie sie verdiene mehr als 10 000 Euro während der 16 Tage. Dazu schweigt Anita. Lieber schwärmt sie vom Volksfest als Lebensschule. Ehen hat sie schon repariert und Menschen selig gemacht. Ein Gast schenkte ihr spontan eine Reise nach Teneriffa. Dabei ist sie am liebsten auf der Wiesen. Hier ist sie zu Hause. Denn nur der Durst ist schlimmer als Heimweh.

naar: Focus, 20.09.2011

KOLUMNE

Der Weg zur Toilette

Tillmann Prüfer stellt die Schwierigkeit dar, arbeitsrechtlich korrekt zu verunfallen.

(1) Auch ich habe schon einmal einen Arbeitsunfall im Büro gehabt. Es war eine verfluchte Papierkante. Ein feiner Bogen, ich zog ihn aus einem Briefumschlag, faltete ihn unvorsichtig auf und schon arbeitete sich das Blatt tief in meine Zeigefingerkuppe. Blut floss. Ich presste sofort ein
5 Taschentuch auf die Wunde, um die Blutung einzudämmen.

(2) Schwindligkeit machte sich in meinem Schädel breit, bleierne Müdigkeit überkam mich. Mir wurde schlagartig klar, dass es nun das Wichtigste sei, bei Bewusstsein zu bleiben. Ich versuchte, mich im Raum zu orientieren, während die Lebenskraft aus mir heraussickerte. Ich
10 erkannte die Tür. Ich drückte mich im Stuhl nach oben und kam auf die Beine. Es würde jetzt auf jeden Meter ankommen. Vor allem musste ich auf den Flur, würde ich dort zusammenbrechen, stünden die Chancen besser, gefunden zu werden.

(3) Die blutende Hand fest umklammert, schwankte ich aus dem Büro,
15 schöpfte Hoffnung. Der Flur lag vor mir. Menschenleer. Ich würde mich alleine zur Teeküche schleppen müssen. Dort musste ein Verbandkasten an der Wand hängen.

(4) Schlimmeres ist mir in fast 20 Jahren Büroleben zum Glück nicht passiert. Früher trennte man sich bei Arbeitsunfällen Gliedmaßen ab oder
20 endete im Rollstuhl – heute muss man sich schon etwas einfallen lassen, damit es als Unfall durchgeht. Kürzlich wurde die Klage eines Lagerarbeiters abgelehnt, der von der Berufsgenossenschaft Entschädigung wegen eines Kreuzbandrisses wollte. Er war auf dem Weg in die Lagerhalle mit dem Knie an einer Rampe hängen geblieben. Das Gericht
25 entschied gegen ihn, weil er zuvor aus der Halle gegangen war, um mit dem Handy zu telefonieren – und zwar privat. Ein Arbeitsunfall wäre es nur bei dienstlichem Gespräch gewesen. Wenn man sich das Kreuzband an einer Eisenkante abreißt, sollte man zuvor also beim Chef anrufen haben. Die Gerichte urteilen nämlich ziemlich hart gegen Arbeits-
30 verunfallte.

(5) Ein Polizist, der sich beim Öffnen der Toilettentür den Finger verletzt hatte, wurde nicht entschädigt, weil Toilettenpausen nicht zum Arbeitsablauf gehören. Genauso wenig übrigens wie die Raucherpausen. Aus einer solchen war nämlich eine Angestellte zurückgekehrt, als sie auf
35 dem Flur mit dem Hausmeister zusammenstieß, der den Eimer Wasser

verschüttete, worauf sie wiederum ausrutschte und schwer stürzte. Die Zigarette gilt als bloßes Genussmittel, stellte das Gericht fest.

(6) Es ist mittlerweile fast unmöglich, sich in einem Büro zu verletzen. Schließlich steht man nur noch auf, um eine rauchen zu gehen oder zur
40 Kantine, die Toilette zu benutzen oder mit jemandem zu telefonieren, ohne dass die Kollegen es mitbekommen. Alles andere läuft heute per E-Mail. Und E-Mails haben nicht einmal Kanten, an denen man sich schneiden kann.

(7) Als ich die Teeküche schließlich erreicht hatte, stellte sich übrigens
45 heraus, dass der Verbandskasten leer war. Glücklicherweise hatte ich ohnehin aufgehört zu bluten. Ich wüsste trotzdem gerne, ob ich Chancen vor Gericht gehabt hätte. Schließlich war der Brief, an dem ich mich verletzt hatte, das Bewerbungsschreiben eines potenziellen neuen Kollegen. Das geht als Genussmittel nun wirklich nicht durch.

naar: Handelsblatt, 11.12.2013



Soziales Gezwitscher

Die Lieder von Singvögeln sind nicht genetisch programmiert, sondern müssen gelernt werden.

Von wem lernt der

Jungvogel? Offenbar nicht nur von den genetischen Eltern. Bei Vogelarten, die in großen Gemeinschaften leben und bei denen oft gar nicht klar ist, wer der Vater ist, orientieren sich die jungen Männchen auch an „Kuckucksvätern“. Ornithologen untersuchten das am Beispiel des Türkisstaffelschwanzes. Ihr Ergebnis: Sind Vogelvater und -sohn nicht verwandt, leben aber in der Gemeinschaft zusammen, zwitschern sie weitaus ähnlichere Melodien als entfernt lebende Blutsverwandte. Das Singen Lernen, vermuten die Forscher, erleichtert die Bildung sozialer Gruppen.

naar: Die Zeit, 16.05.2012

Illegal in Kreuzberg

***Weil ich schöner bin* is ein Coming-of-Age-Drama, das die Einwanderungsproblematik weitgehend ausspart.**

In ihrer Schule in Berlin-Kreuzberg fällt die 13-jährige Charo (Mariangel Böhnke) nicht weiter auf. Sie ist ein Mädchen mit „Migrationshintergrund“, lebendig, aufgeweckt und scheinbar bestens integriert. Ihre Herzensfreundin Laura (Mira Aring) aber wundert sich, dass Charo nie bei ihr übernachten will und sie umgekehrt auch noch nie bei Charo zuhause war.

Den Grund dafür hat der Zuschauer gleich in der ersten Szene vorgeführt bekommen: Da klingelt es morgens an der Tür der Wohnung, in der Charo zusammen mit ihrer Mutter (Angele Aparicio) und einer weiteren Kolumbianerin mit einem kleinen Sohn lebt. Statt zu öffnen, schauen sich die Frauen ängstlich-fragend an und erstarren. Sie sind illegal aus Kolumbien nach Deutschland gekommen, erklärt wenig später Charo aus dem Hintergrund. Zur Schule gehen kann Charo nur, wenn diese Illegalität ein Geheimnis bleibt.

Weil ich schöner bin ist mit dem Blick auf ein jugendliches Publikum gemacht worden und Regisseur Frieder Schlaich konzentriert sich deshalb auch ganz auf das Erleben seiner 13-jährigen Filmheldin. Das bedeutet, dass er weniger das Sozialdrama um Einwanderungsproblematik und den Umgang mit deutschen Behörden in den Vordergrund stellt, sondern bemüht ist, Charos Leben zu schildern. Da gibt es zum Beispiel die Auseinandersetzungen mit der Mutter, wie sie wohl jedes Mädchen kennt, zum anderen aber auch die schwierige Konstellation, die sich gerade daraus ergibt, dass Charo trotz der Illegalität in Deutschland in ganz anderem Sinne angekommen ist als die Mutter. Sie hat die Chance, auf ein Gymnasium zu gehen und damit die Aussicht auf ein Studium.

Als die Mutter eines Tages aus Versehen doch der Polizei die Tür öffnet, scheinen sich diese Zukunftsträume allerdings schnell zu zerschlagen. Aber Charo will nicht so schnell aufgeben. Und sie bekommt Hilfe von unerwarteter Seite.

Frieder Schlaichs Film ist ein angenehm unaufgeregtes Coming-of-Age-Drama, das der Wirklichkeit sehr nahekommt.

naar: Berliner Morgenpost, 27.12.2012

Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 13

Trinken hält das Gehirn fit

Durstlöscher Wasser

Wer richtig trinkt, kann besser denken. Wasser regelt unsere Körpertemperatur, liefert Nährstoffe, filtert die Nieren, entgiftet die Leber und lässt das Blut besser zirkulieren. Doch ist Wasser eigentlich gleich Wasser?



Welche Wassersorten gibt es?

Die einen lieben stilles Wasser, andere mögen es lieber sprudelig. „Prickelwasser“ mit hohem Kohlensäuregehalt war übrigens schon in der Römerzeit beliebt. Das hatte auch einen bestimmten Grund: Kohlensäure macht das Wasser haltbar! So konnte man die kostbare Flüssigkeit auch über lange Strecken transportieren.

Mineralwasser: Natürliches Mineralwasser stammt aus unterirdischen Wasservorkommen. Es ist durch Niederschlag in den Boden gelangt und durch mehrere Erd-, Sand-, Stein- und Kiesschichten gesickert. So hat es sich mit Mineralstoffen, wie Kalzium, Magnesium oder Natrium angereichert. Weil die Wasserquelle tief in der Erde liegt, ist sie meist vor Verunreinigung geschützt. Mineralwasser muss stets direkt an der Quelle abgefüllt werden. Als einziges Lebensmittel muss es sogar amtlich anerkannt werden. Der Kohlensäuregehalt kann nachträglich verändert werden.

Quellwasser: Der wesentliche Unterschied zum Mineralwasser ist der: Quellwasser muss zwar auch aus einer unterirdischen Quelle kommen, doch muss die nicht vor Verunreinigung geschützt sein. Um den Verbraucher vor Schadstoffen zu schützen, gelten aber die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung.

Leitungswasser: Auch unser Leitungswasser wird sehr streng kontrolliert und ist hygienisch einwandfrei. Allerdings wird das Wasser nur bis zum Hausanschluss geprüft. Fließt es danach aber durch alte Blei- oder Kupferrohre, kann das Wasser der Gesundheit schaden. Auch Kalkablagerungen in der Leitung sind ein idealer Nährboden für Bakterien. Deshalb sollte man auch regelmäßig das Sieb am Wasserhahn mit Zitronensäure entkalken.

Trink-Tipps

- 1,5 bis 2,5 Liter sollte man am Tag trinken – am besten regelmäßig über den ganzen Tag verteilt.
- Das ideale Mineralwasser zum Essen enthält Kohlensäure. Warum? Kohlensäure unterstützt die Durchblutung der Magenschleimhäute. Nährstoffe können so besser aufgenommen werden.
- Wasser mit Kohlensäure bleibt länger frisch.
- PET-Flaschen können im Vergleich zu Glasflaschen Fremdstoffe an das Wasser abgeben. Diese Flaschen sollte man deshalb nicht zu lange lagern.
- Sonnenlicht kann Mineralstoffe beeinflussen. Auch bei zu großer Wärme können sich leicht Keime bilden.
- Wer viel Sport treibt, braucht mehr Mineralstoffe. Je intensiver der Sport, desto wichtiger ist der Natrium-, Magnesium- und Kalziumgehalt des Wassers. Ein ideales Sportgetränk ist Apfelschorle aus Mineralwasser und Saft im Verhältnis 3:1.
- Der Umwelt zuliebe sollte man Wasser nur in Mehrwegflaschen kaufen.

naar: www.checked4you.de, 15.05.2014